

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 7

Buchbesprechung: Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte [Oliver Sacks]
Autor: Kamprad, D.M.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ver-rückte Wirklichkeit

Oliver Sacks, in New York praktizierender Neuropsychologe, erzählt in seinem Buch zwanzig Geschichten von Menschen, die «aus der Normalität gefallen» sind, Menschen, die neuropsychologische Störungen aufweisen.

Der Autor beschreibt sich selbst als einen Menschen mit zwei Seelen, er sieht sich sowohl als Naturwissenschaftler (der sich mit verschiedenen Organismen beschäftigt) als auch als Arzt (der auf einen einzigen Organismus, den Menschen, konzentriert ist). Oliver Sacks fühlt sich ebenso zum Wissenschaftlichen wie zum «Romantischen» hingezogen, ihn faszinieren Krankheiten wie Menschen gleichermassen. Das wird in seinen Geschichten deutlich: es handelt sich keineswegs um trockene Krankengeschichten, sondern hier wird anschaulich über das Individuum und seine persönliche Geschichte erzählt.

Sacks, Oliver: *Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1987. 320 Seiten, Preis: Fr. 31.30.

Es sind weniger die eigentlichen Störungen, die Sacks interessieren, als vielmehr die neurologischen Störungen, die sich auf *das Selbst* auswirken. Die Krankheit besteht nie für sich alleine, sondern es gibt immer eine Reaktion des Organismus oder des Individuums mit dem Ziel, etwas auszugleichen oder wiederherzustellen, ganz gleich, wie seltsam die Mittel zu diesem Zweck auch sein mögen. Das Anliegen des Autors ist es, die Auswirkungen physiologischer Prozesse auf die Lebensgeschichte zu erhellen.

«Ausfälle»

Im ersten Teil seines Buches beschäftigt sich Sacks mit «Ausfällen». Ausfall – das Lieblingswort der Neurologen – bezeichnet den Verlust einer neurologischen Funktion, zum Beispiel der Sprache, des Sehvermögens oder des Gedächtnisses. Die klassische Neurologie hat sich hauptsächlich mit der differenzierteren linken Gehirnhälfte und ihren schematischen Abläufen befasst; Sacks hingegen interessiert sich besonders für die rechte Gehirnhälfte, die entscheidend an der Wahrnehmung der Wirklichkeit beteiligt ist. Bei bestimmten Syndromen der rechten Gehirnhälfte ist es für die betroffenen Patienten unmöglich, ihre eigene Störung zu erkennen. Und auch für einen so einfühlsamen Beobachter wie Sacks ist es ausgesprochen schwierig, sich in den inneren Zustand dieser Patienten zu versetzen, denn hier handelt es sich um eine völlig andere Wirklichkeit, die weit von der Erlebniswelt der Gesunden entfernt ist.

In der Titelgeschichte erzählt Sacks von einem angesehenen Musikprofessor, der ihn wegen seiner Augen aufsuchte. Sacks

stellte fest, dass die Augen des Patienten völlig gesund waren, das Sehzentrum seines Gehirns allerdings Störungen aufwies. Er war nicht in der Lage, die Wirklichkeit als Ganzes wahrzunehmen, er konnte sie weder in Beziehung zum Ganzen noch zu sich setzen. Statt dessen nahm er Gegenstände, Landschaften und Menschen auf eine Art wahr, als handle es sich um abstrakte Puzzles. So kam es, dass er sich am Ende der Untersuchung nach seinem Hut umschaute, seine Hand ausstreckte und nach dem Kopf seiner Frau griff, den er hochzuheben und aufzusetzen versuchte – er hatte seine Frau mit einem Hut verwechselt!

«Überschüsse»

In der Neurologie wird davon ausgegangen, dass eine Funktion entweder normal ist – oder fehlerhaft und unvollkommen. Daher ist der Begriff «Ausfall» die einzige Bezeichnung für jegliche Beeinträchtigung einer Funktion. Da die Vorstellung eines Überflusses an Funktion in der Neurologie nicht existiert, gibt es auch kein Wort dafür. Dennoch gibt es sie, die Übersteigerungen von Funktionen, die «Hyper»-Funktionen, die Sacks als Überschüsse bezeichnet. Gesteigerte Aktivität lässt nicht nur eine gesunde Üppigkeit entstehen, sie kann ebenso zu einer bedenklichen Zügellosigkeit führen, die dem übererregten Patienten sein inneres Gleichgewicht und seine Selbstbeherrschung rauben. So kann eine ausser Kontrolle geratene Physiologie Besessenheit, «Enteignung» bewirken wie im Fall von Mr. Thompson.

Sacks berichtet, wie Mr. Thompson ihn zunächst für einen Kunden hielt, dann für einen alten Freund, sodann für einen Nachbarn, schliesslich für einen Mechaniker usw., dies alles innerhalb weniger Minuten. Jedes Gespräch mit ihm verlief auf diese Weise: Mr. Thompson hangelte sich von einer Vermutung zur nächsten, er jonglierte mit blitzschnellen Vermutungen, da er ständig desorientiert war. An nichts konnte er sich länger als einige Sekunden erinnern. Er litt an einem schweren Korsakow-Syndrom. Für ihn selbst allerdings waren seine Geschichten keineswegs erfunden, sondern zeigten, wie er die Welt in diesem Augenblick erlebte.

«Reisen»

Nach den Fällen, die offensichtlich pathologischer Natur waren, wendet sich Sacks im dritten Teil den Geschichten zu, in denen es um Erinnerung, veränderte Wahrnehmung, Phantasie und «Traum» geht. Diese «Reisen» gelten gemeinhin als psychische Phänomene, sie werden nicht als neurologische Symptome angesehen, da ihnen ein spezifisch dramatischer oder persönlicher Sinn eigen ist. Sacks vergleicht diese besonderen persönlichen Wahrnehmungen, die Reisen, mit dem Tor zum Jenseits, zum Unbekannten. Eine abnorme Stimulation der Schläfenlappen und des limbischen Systems ist der Auslöser, der solche Reisen ermöglicht.

Wer perfekt ist, ist defekt

Zur Psychohygiene des Helfens

Leitung: Dr. iur. Heinrich Sattler, Bern
Datum: Dienstag, 1. November 1988, 09.30 bis 17.00 Uhr
Kursort: Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich

Wer beruflich andern hilft, ist – so scheint's – in einer günstigen Lage:

- Er steht auf der Seite des Guten, vor andern und vor sich selbst.
- Weil er andere glücklicher, lebensstüchtiger, weiser und gesünder macht, ist von ihm anzunehmen, er wisse über die Lebensgrundprobleme Bescheid.
- Der Erfolg und der Nichterfolg helferischer Bemühungen sind nicht feststellbar, deswegen braucht sich der Helfer mit der Frage auch nicht rumzuschlagen.
- Dem Helfer wird in der Berufssituation sein Mitmensch mit offener Seele, sozusagen gratis, zur Begegnung ausgeliefert.

Trotzdem trocknen Helfende, besonders aber wenn sie Männer sind, seelisch häufig aus, werden einsam, starr, sind überfordert, verlieren die Fähigkeit zur offenen Auseinandersetzung, zum Spiel, zu jedem erotischen Weltbezug. Kurz, vielen Profis der Nächstenliebe scheint ihr Beruf nicht zu bekommen, viele enden als das, was böse Zungen mit Sozialkadaver bezeichnen.

Der Kurs will Mut machen, den innern Gefahren des Berufes zu begegnen und damit umzugehen. Er geht davon aus, dass der Erfahrungsaustausch unter Mitbetroffenen weiterführt als abstrakte Rezepte.

Kurskosten: Fr. 100.– (inkl. Mittagessen, ohne Getränke)
12 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen mit persönlicher Mitgliedschaft
9 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen
3 % Ermässigung für TeilnehmerInnen mit persönlicher VSA-Mitgliedschaft

Anmeldung: Bis 20. Oktober 1988 an das Kurssekretariat VSA, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich,
Tel. 01 252 47 07 (nur vormittags)

Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen und die Rechnung erhalten Sie spätestens 1 Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung Wer perfekt ist, ist defekt, 1. 11. 88

Name, Vorname

Name und Adresse des Heimes

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

VSA-Mitgliedschaft des Heimes ☐ Persönliche Mitgliedschaft ☐

Talon bis spätestens 20. Okt. 1988 einsenden an Sekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich

Das ungewöhnliche Vorstellungsvermögen der «Reisenden» veranschaulicht Sacks am Beispiel des Medizinstudenten Stephen, der Kokain und Psychostimulantien konsumierte. Stephen träumte eines Nachts, er sei ein Hund in einer Welt voller unvorstellbar starker Gerüche. Beim Aufwachen wurde sein Traum Wirklichkeit: alle Wahrnehmungen waren verstärkt, doch die der Gerüche war am intensivsten. Er konnte alle seine Freunde und Patienten am Geruch erkennen, konnte sogar ihre Gefühle wie Angst, Zufriedenheit oder sexuelle Erregung riechen. Nach drei Wochen wurden seine Sinneswahrnehmungen plötzlich wieder normal. Einerseits war er darüber erleichtert, andererseits bedauerte er den Verlust der lebendigen und so realen Welt der Gerüche, die so bunt und prallvoll war.

«Die Welt der Einfältigen»

Im vierten und letzten Teil seines Buches beschreibt Sacks die Welt der geistig Behinderten, deren erhaltene geistige Fähigkeiten häufig verstärkt werden, so dass sie in anderem Sinne geistig interessant, gar vollkommen sein können. Für Sacks ist die Beschäftigung mit diesem Thema gleichermassen befriedigend für Herz und Verstand. Konkretheit, von Neurologen häufig als etwas «Zurückgebliebenes» eingestuft, kennzeichnet die Welt der Einfältigen, die Bund, vielfältig und intensiv ist, gerade weil sie konkret ist.

Die Zwillinge John und Michael zum Beispiel, die man teils als autistisch, teils als erheblich retardiert, teils als psychotisch bezeichnet hatte, fielen durch ihre phänomenalen dokumentarischen Gedächtnisse auf. Sie waren in der Lage, auf Anhieb den Wochentag zu bestimmen, auf den ein Datum der entferntesten Vergangenheit oder Zukunft fiel. Ihr ungeheures Zahlengedächtnis befähigte sie, auch 300stellige Zahlen zu wiederholen, ihre normale Rechenfähigkeit jedoch war so schwach, dass sie an einfachsten Additionen scheiterten. Allein die Speicherfähigkeit ihrer Gedächtnisse war enorm. Sie konnten ohne jedes Hilfsmittel zwölf-, ja fünfzehnstellige Primzahlen nennen – damit unterhielten sie einander am liebsten. Wenn sie auch nach üblichem Maßstab einfältig waren, so konnten sie doch durch Zahlen ein Vergnügen empfinden, das dem normalen Menschen verschlossen bleibt.

Information und Unterhaltung

Oliver Sacks beweist in seinen Geschichten grosses Verständnis für seine Patienten und beachtliches Einfühlungsvermögen in die Spielarten des aus der Normalität gefallenen Geistes. Mit seinen Erzählungen macht er deutlich, dass die Krankheit und die Persönlichkeit des Patienten nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können, sondern aufs engste miteinander verknüpft sind. Sacks plädiert mit seinem Werk für eine neue neurologische Disziplin, die er «Neurologie der Identität» nennt und die sich mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Gehirn, Geist und Persönlichkeit beschäftigt. Doch bei aller Eindrücklichkeit seiner Fallbeispiele wird der an Medizin interessierte Leser leicht einmal neurologische Fachinformation vermissen, während der am Menschlichen Interessierte gerne Näheres über das persönliche Schicksal der Patienten erfahren möchte. Der Autor bietet zwar von beidem etwas, doch es bleibt der Eindruck eines Kompromisses. Die zwei Seelen, die Oliver Sacks in sich spürt, werden hier auch in ihrer Gegensätzlichkeit deutlich. Sicher aber ist es dem Autor gelungen, dem Leser mit seinem Buch eine andere, unbekannte Wirklichkeit nahezubringen, eine Wirklichkeit, die ver-rückter ist als jegliche Phantasie.

D. M. Kamprad

Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Die unter diesem Titel aufgeführten Publikationen wurden der Redaktion unaufgefordert zugeschickt mit der Bitte um einen Hinweis im Fachblatt VSA. Die folgenden Ausführungen zu den einzelnen Werken sind Verlagsbesprechungen.

Lebenswertes Leben auch im Alter

Was wir alle für unser eigenes Alter fürchten, ist der Verlust der Selbständigkeit mit seinen als beschämend empfundenen Konsequenzen, die uns oft die Achtung der Mitmenschen kosten. Wir denken hier vor allem an Probleme des Gedächtnisverlustes, Verlegen von Sachen, Entlaufen, an das Unvermögen, Harn zurückzuhalten usw.

Hier schliesst das soeben erschienene Buch «Psychogeriatric» eine Lücke. Für den Inhalt zeichnen namhafte Wissenschaftler und erfahrene Praktiker verantwortlich, mit Ausnahme einer Familientherapeutin sind es Psychiater, Internisten und Neurologen. Sie orientieren, dass Altwerden nicht einfach Niedergang vieler lebenslang geübter Funktionen und Selbständigkeiten, Warten auf immer zunehmende Behinderung oder resignierte Hinnahme unaufhaltsamer Einschränkungen bedeutet, sondern dass viele dieser Prozesse beherrschbar werden, wenn man ihre psychische Qualität versteht.

Das Buch richtet sich an Hausärzte, Pflegepersonal und Mitarbeiter sozialer Institutionen, aber auch an Angehörige, Nachbarn und andere freiwilligen Helfer. Ein ausführliches Verzeichnis medizinischer Fachausdrücke erleichtert den Nichtfachleuten den Zugang. Um einen vielgebrauchten und zuweilen auch strapazierten Begriff aufzunehmen: «Psychogeriatric» ist eine Lebenshilfe für die immer grösser werdende Bevölkerungsgruppe der Betagten, für fachlich ausgebildete Betreuer und interessierte Laien.

Psychogeriatric. Neue Wege und Hinweise für die Praxis. Herausgeber Prof. Dr. med. A. Uchtenhagen, Dr. med. N. Jovic unter Mitwirkung eines schweizerischen Autorenteams. Fachverlag AG Zürich, 1988. 280 Seiten, Fr. 38.–.

Gesundheitswesen in der Schweiz

Die Gesundheit, das begehrteste Gut – das Gesundheitswesen, teuer und undurchschaubar. Dank der systematischen Beschreibung durch einen intimen Kenner der Materie wird der Einblick in die Probleme, Strukturen und den Aufbau der medizinischen Versorgung in der Schweiz und deren Finanzierung möglich.

Jeder Schweizer erkrankt durchschnittlich zweimal pro Jahr, und jeder siebte wird hospitalisiert. 200 000 Personen arbeiten im Gesundheitswesen; dieses beansprucht bis zu 10 Prozent der Ausgaben eines privaten Haushaltes. Kaum jemand, der weder Medikamente noch Arzt benötigt. Das föderalistisch gewachsene, dezentral ausgestaltete Versorgungs- und Finanzierungssystem macht es aber selbst Fachleuten schwer, die Zusammenhänge zu erkennen.